

FORTSETZUNG VON SEITE 11

„Lass uns reden“

CLARA: Und wir kriegen es erzählt.

Hattet ihr je eine Beziehung miteinander?

HERA: Nein.
MAX: Hera und ich haben eine Zeitlang in derselben WG gewohnt.

Was für ein Vokabular benutzt ihr?
CLARA: Ich sage Penis oder Vagina, wobei ich weiß, dass Vulva korrekt wäre.

Die Begriffe aus den Aufklärungsbüchern.

CLARA: Ich bin halt ein relativ direkter, pragmatischer Mensch.
ANNE: In der Beziehung finde ich das aber schwierig, weil diese starke Sachlichkeit den romantischen Moment untergräbt.

MAX: Das geht mir nicht so. Die Begriffe sind so etabliert, wie wenn man sagt: Kannst du mir bitte noch mal die Weinflasche rüberreichen? Da redet man ja auch nicht von Chardonnay. Die Worte sind so normal geworden, so bedeutungslos, dass sie die Romantik nicht killen.

Es heißt oft, dass die Gesellschaft in Bezug auf Sexualität immer freier und freizügiger werde, die Experimentierfreude im Bett nehme zu: ein bisschen Bondage, gleichgeschlechtlicher Sex, Vibratoren und Pornos für alle. Glaubt ihr, das stimmt?

HERA: In unserem Umfeld auf jeden Fall. Aber wir sind nicht normal. Wir sind Gestalter, Kreative, Künstler.

ANNE (lacht): Die Bohème...

MAX: Ich glaube, ich bin einfach schmerzfrei neugierig, in allen Bereichen des Lebens, und diese Neugier steht über meinen persönlichen Neigungen. Insofern weiß ich auch in Sachen Sex von deutlich mehr Dingen oder Praktiken, als ich mir aktuell für mich und meine Partnerin wünsche. Damit kann ich gut leben.

Ihr seid Teil einer Generation, die mit dem uneingeschränkten Zugang zu Internet-Pornographie aufgewachsen ist. Wie hat euch das geprägt?

HERA: Pornos sind ein Stück der Normalität. Ich guck welche, aber eher wenig. In Internetpornos ist Sexualität eklig und schmutzig. Wenn ich über Sex nachdenke und selber Sex habe, ist das immer schön und natürlich. Nicht dieses Billige, Entwürdigende.

MAX: Als meine Eltern gemerkt haben, dass ich mir im Internet Pornographie zusammengesucht habe, haben sie sich Sorgen gemacht und mir gesagt: Du kriegst ein falsches Bild von der Sexualität von Frauen. Ich habe aber noch gut in Erinnerung, wie schnell sich bei mir ein Eindruck von Künstlichkeit eingestellt hat. Am Anfang hat mich selbst billige Massenware erregt, weil ich so etwas nicht kannte. Dann war schnell klar: Das ist totaler Quatsch, was ich da sehe, das kann nur sehr wenig mit der Realität zu tun haben. Pornographie und meine gelebte Sexualität sind für mich verschiedene Dinge. Ich guck immer noch ab und an Pornos, selten auch mit meiner Freundin. Aber dann suche ich sehr lange, bis ich etwas intelligent Inszeniertes, Inspirierendes finde.

CLARA: Ich bevorzuge Sex-Comics und habe mit 13 angefangen, Sex-Geschichten zu lesen. Aber ich habe noch nie einen Porno gesehen, ein bisschen aus Angst, dass das mein Bild von Männern oder von Sexualität kaputtmachen könnte und ich dann so desillusioniert durch die Welt gehe. Da habe ich keinen Bock drauf.
ANNE: Ich habe auch Lust, eher Sachen zu lesen, von denen ich denke, dass sie irgendwie anregend wirken.

Der Sexualtherapeut Christoph Ahlers identifiziert eine Generation, die mehr darf, als sie will, Eva Illouz spricht von der „Tyrannie der Sexualität“. Welchen Ansprüchen seht ihr euch ausgesetzt?

CLARA: Seit ich keine Frauenzeitschriften mehr lese - gar keinen. Ein Blatt wie „Cosmopolitan“ ist der größte Mist, wenn es darum geht, Frauen unter Druck zu setzen. Das betrifft ja alles: Wie man sich schminkt, was man für

Klamotten anzieht, welchen Sport man macht, wie man sich die Haare auszupft oder eben nicht. Und welche Art von Sex man hat. Früher, bevor ich anfing, Sex zu haben, dachte ich, das könnte man als Vorgabe nehmen.

Wie sah diese Vorgabe aus?

CLARA: Das wäre ein sehr leistungsorientiertes Sexhaben gewesen. Möglichst viele Techniken. Irgendwie performen. Viele Orgasmen. Viele Partner. Viel liefern. Ganz seltsam. Interessanterweise waren die Sex-Geschichten, die ich mochte, immer homoerotisch. Das hatte den Vorteil, dass an mich keine Ansprüche herangetragen wurden. Ich konnte von außen gucken, war aber nicht betroffen. Und ich war nicht in einer Konkurrenzsituation, dass eine Frau alle möglichen Kriterien erfüllt, die ich auch hätte erfüllen müssen.

Schlagt die angebliche sexuelle Befreiung um in eine Pflicht zu sexueller Selbstoptimierung?

ANNE: Ich habe sehr spät überhaupt richtig Sex gehabt, mit 23. Ich hatte vorher nicht den richtigen Partner, und ich habe nicht bereut, dass es so lange gedauert hat. Aber eine gewisse Scham, dass man noch nicht so weit ist, gibt es schon. Dieses: Ich kann nicht mitreden, weil ich keine Erfahrung habe. Da ist eine Beklommenheit da.

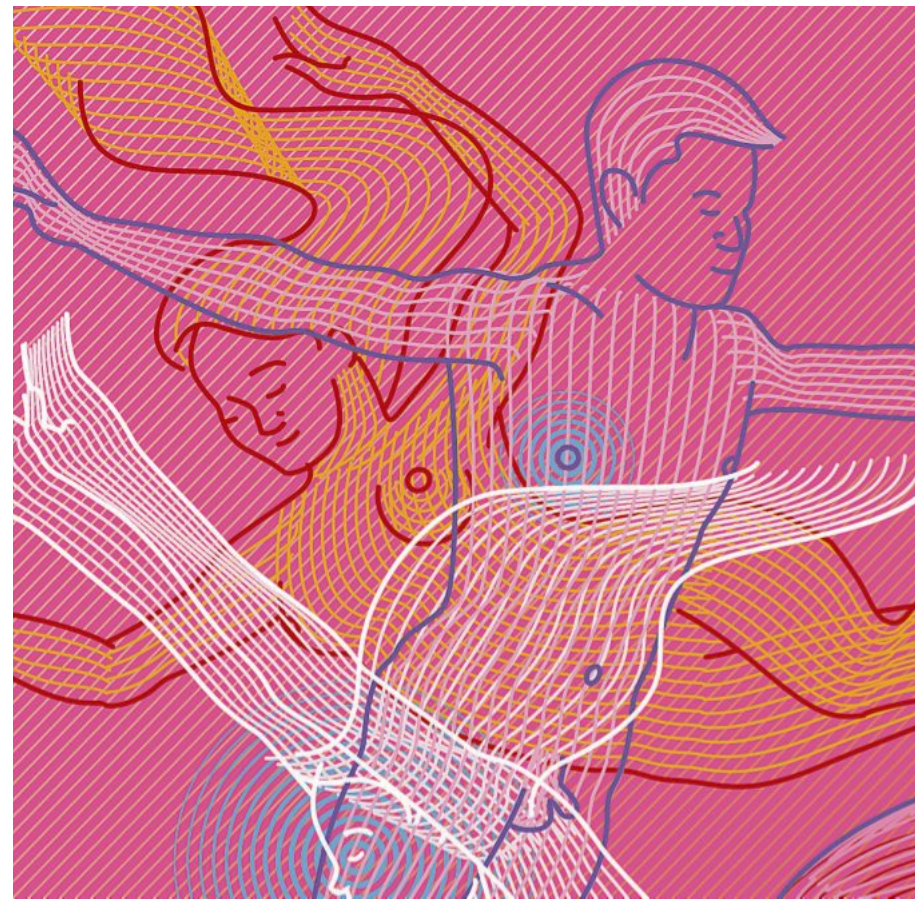


Illustration Valentine Edehmann

ANNE: Grundsätzlich finde ich es gut, dass man die Freiheit, die Möglichkeit hat, sich für die eigenen Bedürfnisse zu entscheiden. Ich kann sagen: Mir ist die Meinung der anderen egal, ich mach, was ich will, und bin damit glücklich. Das ist ein großer Vorteil. Aber die gesellschaftlichen Ansprüche merkt man schon. Dieses Abgrenzen von Erwartungen, das kenne ich auch.

Ist es legitim, keinen Sex zu haben?

HERA: Wenn man das sagt, ohne sich damit beschäftigt zu haben, liegt was im Argen. Man muss Sexualität als wichtiges Thema des Lebens betrachten und sich damit auseinandersetzen. Wenn man dann aber sagt, das interessiert mich nicht, für mich ist das nebensächlich, dann ist das in Ordnung.
CLARA: Entscheidend ist, dass man seinen Bedürfnissen nachgeht. Man muss für sich herausfinden, was man will und braucht, und dem dann folgen, ohne sich von der Gesellschaft unter Druck setzen zu lassen.

ANNE: Ich habe sehr spät überhaupt richtig Sex gehabt, mit 23. Ich hatte vorher nicht den richtigen Partner, und ich habe nicht bereut, dass es so lange gedauert hat. Aber eine gewisse Scham, dass man noch nicht so weit ist, gibt es schon. Dieses: Ich kann nicht mitreden, weil ich keine Erfahrung habe. Da ist eine Beklommenheit da.

Unter welchem Druck stehen Männer?

MAX: Männer haben ein tierisches Problem, wirklich über Lust zu reden. Sie reden darüber, wie viel Sex sie haben. Aber das ist nur quantitativ.

Bei den Sexualtherapeuten sitzen neuerdings vor allem Männer und klagen über Lustlosigkeit. Auch durch Viagra wurde deutlich, dass es nicht ums Können, sondern ums Wollen geht.

MAX: Ich meine nicht einmal Lustlosigkeit, sondern das, was man im Bett macht. Ich habe eine Weile gebraucht, um zu merken, dass man einer Frau nicht die ganze Zeit sagen muss: Boah, du bist so geil. Man kann auch mal still sein und sich fallen lassen. Und vor allem bringt es nichts, eine Rückmeldung zu geben, dass einem was gefällt, wenn es einem gerade nicht gefällt. Bei aller Befreiung, die oberflächlich stattfindet, weil über weibliche Sexualität gesprochen wird oder eine Charlotte Roche auch mal ins Dreckige gehen darf - keiner redet explizit darüber, was Männern gefällt. Es gab mal diese Fernsehsendung auf der Suche nach dem besten Sex der Welt. Aber auch da wurden die Leute nur gefragt: Wie viele Sexpartner hatet ihr in eurem Leben? Das war das einzige Kriterium! Die Leute haben nie erzählt, dass sie sich mit ein und derselben Partnerin weiterentwickelt haben. Ich bin seit vielen Jahren mit meiner Freundin zusammen. Und ständig hat irgendwer eine neue Idee oder sagt, lass uns etwas ausprobieren. Wir sind uns schon so viele unterschiedliche Sexpartner gewesen - warum zählt das nicht?

CLARA: Ich verstehe das auch nicht. Man braucht doch Zeit, um sich auf einen neuen Menschen einzugrooven. Man könnte mit jedem Sex haben, aber das wäre nicht unbedingt guter Sex, weil man sich nicht kennt und nicht weiß, was den anderen anmacht oder in die Spitzen der Lust treibt.

Was ist guter Sex?

HERA: Ein Gesamtpaket, das nichts mit dem Orgasmus zu tun hat.
MAX: Voll im Moment sein. Abschalten.

Wie stark sind Sexualität, Liebe und Partnerschaft für euch aneinander geknüpft?

CLARA: Nicht zwangsläufig.
ANNE: Ziemlich eng.

HERA: Guter Sex, gute Partnerschaft, gute Liebe hat absolut nichts miteinander zu tun. Du kannst eine gute Partnerschaft haben, ohne diesen Menschen zu lieben. Du kannst guten Sex haben, ohne zu lieben oder zusammen zu sein. Du kannst jemanden lieben, ohne mit ihm zusammen zu sein oder mit ihm Sex zu haben. Aber wenn alle drei Sachen zusammenkommen, ist es natürlich sehr schön.

ANNE: Ich bin seit drei Jahren in dieser Beziehung mit einem Mann, von dem ich mir vorstellen kann, ein Leben lang mit ihm zusammen zu sein. Aber manchmal frage ich mich: Wann komme ich an den Punkt, an dem ich denke, ich habe mein Leben lang immer nur mit einem Menschen Sex gehabt, ich habe ja keinen Vergleich? Was passiert dann?

CLARA: Vielleicht kannst du ja mit ihm klären, was möglich ist.

MAX: Bei mir war das genauso. Meine erste richtige Freundin sagte nach ein paar Jahren, ich weiß überhaupt nicht, wie es mit anderen ist. Dabei war klar, dass wir zusammenbleiben wollen. Das war eine große Verunsicherung.

Was habt ihr gemacht?

MAX: Die Beziehung geöffnet.

Das hieß?

MAX: Mach es. Sag es mir irgendwie. Aber verrate mir keine Details.

HERA: Ich finde Details super. Ich möchte da eher viel wissen, damit ich die Dinge kategorisieren kann. Man muss mit seinem Partner herausfinden, was in dieser Konstellation am besten funktioniert.

Wie gut hat es bei euch geklappt, Max?

MAX: Das hatte viele positive Seiten und einige sehr negative. Irgendwann wussten wir, was geht, was nicht. Ich bin kein Freund von Enthaltsamkeit, weil das eine Art Selbstbetrug für mich ist. Wenn ich etwas, das in mir ist, verneine, lerne ich mich nicht kennen. Ein paar Beziehungen in meinem Freundeskreis sind kaputtgegangen, weil irgendwer mit wem anders gepennt hat. Aber wenn die Bock aufeinander haben - warum geseht man dem Konkurrenten oder der Konkurrentin die Macht zu, mit einer Nacht fünf Jahre Beziehung zu zerstören? Es ist ja nicht so, dass ich meine Liebe zu einem Menschen an bedingungslose Treue kopple.

CLARA: Ich finde es ganz seltsam, Sexualität exklusiv für eine Beziehung zu reservieren. Das ist eine kulturelle Belegung, die wir von klein auf lernen.

ANNE: Das ist auch das Problem, wenn wir von Untreue reden. Die Angst davor, zugeben zu müssen, dass etwas passiert ist, ist so groß, dass daraus eine Lüge entsteht, die schlimmer ist als das körperliche Raustreten aus der Beziehung. Der Vertrauensbruch ist die schlimmere Verletzung.

HERA: Deshalb reden wir auch so viel über Sexualität. Wenn wir eine sex-positive Kultur schaffen, kann man sich austauschen, ohne dass solche Lügen entstehen müssen.

MAX: Ich habe durch die Öffnung meiner Beziehung damals gemerkt, dass Sexualität nicht das Ultimate ist. Ich kann mit unterschiedlichen Frauen Lust empfinden und das genießen. Aber ich muss meine Freundin nur in den Arm nehmen und weiß: Das ist was anderes. Das ist was Höheres.

Was für einen Stellenwert hat Sex in eurem Leben?

ANNE: Es gibt viele Dinge, die einen größeren Anteil an meinem glücklichen Dasein haben als Sex. Aber es ist definitiv ein wichtiger Teil vom Ganzen.
CLARA: Mich überrascht immer, wie gut mir Sex tut. Rational betrachtet, denke ich auch, das nimmt jetzt nicht so einen großen Stellenwert ein. Aber wenn ich guten Sex habe, ist es so wunderbar, das zieht sich durch die nächsten Tage. Ich bin seit anderthalb Jahren Single, wodurch Sex weniger selbstverständlich verfügbar ist als in einer Beziehung, und merke: Kein Sex hat auch eine komische Auswirkung. Es macht einen knifflig, irgendwie humorlos.

HERA: Für mich ist Sexualität tatsächlich schon seit sehr langer Zeit der Gipfel meiner Interessen. Manchmal frage ich mich: Macht es mich irgendwie dumm, dass ich sage, das ist das Schönste für mich? Es gibt dafür ja keine gesellschaftliche Wertschätzung. Wenn ich den ganzen Tag lese oder mich mit Botanik beschäftige, wird das viel mehr geschätzt, als wenn ich sage, ich interessiere mich für Sex.

Gleichzeitig macht die Gesellschaft so viel Bohei um Sex.

HERA: Aber wenn du viel und gern Sex hast, bist du eine Hure. Das Geistwesen Mensch macht sich dadurch zum Tier.

ANNE: Das ist das seltsame Lied, wann Sinnlichkeit gefeiert wird. Wenn ich ins Museum gehe und mir Bilder angucke, wenn ich schön essen gehe, finden das alle toll. Aber wenn es um Sexualität geht, um den Körper, kriegt es einen anderen Stellenwert.

MAX: Auf Weinproben wird geschmatzt und geschlürft und alles mit blumigen Worten umschrieben. Aber dann haben die Leute Angst vor Körperflüssigkeiten.

ANNE: Warum kann man nicht über Sex reden wie über eine Weinprobe? Und dann habe ich hier einen ganz bestimmten Druck gespürt und dann die Reibung und der Rhythmus, der war sehr gut ausbalanciert...

Würdet ihr also sagen, dass ihr euch durch euer Reden über Sex selbst befreit und unabhängig macht?

CLARA: Ja. Es gibt einem die Chance, die eigene Sexualität in den großen Blumenstrauß des Möglichen einzuordnen. Es nimmt einem die Angst, es macht einen entspannter und sicherer und offener. Es macht einen okay.

ANNE: Und neugieriger. Es befriedigt die Neugier. Aber es macht auch neue.

Alltagssex ist nicht immer toll

Treue, Selbstbefriedigung, Pornos: Neue Erkenntnisse über die Sexualität von Studenten

Die Liberalisierung im Umgang mit Sexualität in Deutschland, eine Folge der sogenannten sexuellen Revolution der späten sechziger Jahre, hat inzwischen zumindest in studentischen Milieus zu einer neuen Norm geführt: Aus einem „du darfst“ ist ein „du sollst“ geworden, wie Sexualwissenschaftler der Universitätsklinik Hamburg feststellen. Während Verbotene an Einfluss verloren hätten und individuelle Freiräume gewachsen seien, laste heute auf beiden Geschlechtern der Druck, „sexuell kompetent und erfolgreich zu handeln“. Für eine Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung aus dem vergangenen Jahr haben die Forscher rund um die Soziologin Silja Matthiesen die Ergebnisse einer quantitativen Erhebung mit umfangreichen qualitativen Befragungen von Studierenden verknüpft.

Die digitale sexuelle Erhebung wirkt sich den Daten zufolge hingegen kaum auf das Beziehungsverhalten der angehenden Akademiker aus. Auch die erste Generation, die im Rahmen ihrer sexuellen Sozialisation mit Internetpornographie konfrontiert worden ist, lebt laut Studie mehrheitlich in monogamen Beziehungen, die Bedeutung von Treue und Dauerhaftigkeit habe eher noch zugenommen. Auch zum Sex kommt es - ähnlich wie in vorangegangenen Jahrzehnten auch - vor allem in festen Partnerschaften: „Der meiste Sex, den Studierende haben, ist Beziehungssex.“ Das ändert nichts daran, dass unverbindlicher Sex - vom klassischen One-Night-Stand bis zu den sogenannten *friends with benefits* - mehrheitlich positiv als Freiraum erlebt wird, in dem man sich ausprobieren kann. Mehr als die Hälfte der jungen Männer und Frauen machen während des Studiums damit Erfahrungen. Die gesellschaftliche Bewertung sexueller

Kompetenz wird hingegen als Doppelstandard wahrgenommen: Was Männern erlaubt sei, so die Befragten, berge für Frauen das Risiko, als „Schlampe“ abqualifiziert zu werden.

Geschlechterunterschiede prägen erwartungsgemäß auch die Nutzung von Pornographie: Während vier von fünf männlichen Studenten in den vier Wochen vor der Befragung Pornos konsumiert hatten, war es bei den Frauen nicht einmal jede vierte. Verglichen mit Jugendlichen jedoch liegt der Anteil der Nutzerinnen deutlich höher. Hinweise auf Pornosucht fanden die Forscher unter den Befragten keine. Während Männer ihren Pornokonsum mitunter trotzdem problematisieren und in der Partnerschaft ungern zum Thema machen, schreiben die Forscher: „Studentinnen gehen selbstverständlich damit um, dass Pornografiekonsum zur männlichen Sexualität gehört.“ Überhaupt hat sich der Studie zufolge die gesellschaftliche Bewertung der neuerdings Solosexualität genannten Selbstbefriedigung verschoben. Die Wissenschaftler sprechen von einem entdramatisierten und entspannten Umgang mit einer legitimen, eigenständigen Form der Sexualität, wobei es auch hier Geschlechterunterschiede gibt: Männer haben weitaus häufiger Sex mit sich selbst als Frauen.

Überrascht waren die Forscher, dass knapp die Hälfte der Befragten sexuelle Schwierigkeiten bei sich ausmacht. Während Frauen über Probleme mit dem Orgasmus klagen und über mangelnde Lust, denken Männer, sie kämen zu schnell zum Orgasmus und wollten häufiger Sex als ihre Partnerin. Wirklichen Leidensdruck haben allerdings die wenigsten. Die Autoren folgern, gewisse Schwierigkeiten würden offenbar als normal betrachtet: „Alltagssex in festen Beziehungen ist nicht immer toll.“ *sba.*

MON DIEU!

NOT ANOTHER INTERIOR MAGAZINE

So ein Interior Design Magazin gab es noch nie: IDEAT - mit internationalen Eindrücken aus Design, Einrichtung, Mode, Reise und Kunst. Alles in einem Heft, alles außer normal. Et voilà.



JETZT NEU!



JETZT IM HANDEL ODER BESTELLEN UNTER:
WWW.IDEAT-GERMANY.DE